

Für Ferne u. Gelbheit
Stöber

Du hörst in mir das Gehen
aller Türen,
und ob, ich noch so leide
sie bewegen.

Du wanderst in mir die
geheimsten Stige,
davon ich selbst nicht weiß,
wohin sie führen.

Johannes
im Asergrasland

24. 1. 1979

ikgs



Unser Dichter Hermann Claudius
an seinem 100-jährigen Geburtstag.
— Landeskirche, Angelegenheit
meiner Tischmächterin und
Mitgratulantin Ehepaar Stöber
Bernhard Engelhorn

SONDERDRUCK aus:

Heimatliches
Mitteilungsblatt
für die Dörfer des Amtes
und des Kirchspiels Siek

»Der Thie«

2071 Hoisdorf



19. Jahr — X., XI., XII. 1978 — Heft 118



Hermann Claudius 100 Jahre

Schon als das Stormarnsche Dorfmuseum in Hoisdorf am 9. September 1978 eröffnet wurde, in dem es einen Raum für Hermann Claudius gibt, drehte sich hier in Gröhnwohld alles um den 100. Geburtstag. Freunde und Journalisten hatten mit uns überlegt, wie alles werden sollte. Es war eigentlich wie ein kleiner Schneeball, der ins Rollen kam und ganz von selbst immer größer wurde. Da kamen morgens Zeitungsleute aus Hannover und nachmittags aus Hamburg und das ging Tag für Tag so. Und es war immer eine vergnügte Runde um den runden Tisch und jeder war begeistert von Armantje, besonders auch die beiden Studenten

aus Kiel, die eine Sendung für Radio Bremen machen sollten. Es war an einem Sonntag, als ich über Mittag endlich einmal im Garten arbeiten konnte, als unsere Nachbarin über den Zaun rief: „Was ist denn bei Ihnen los?“ „Wieso?“, fragte ich zurück. „Gar kein Besuch!“ Aber mit einem Blick den Weg hinunter hieß es: „Ich glaub, da kommt ein Bus!“ Es waren Besucher aus Stade. Wenig später standen sie alle im Garten und sangen. Hermann sagte ihnen ein Gedicht und wir brachten sie zurück an den Bus.

Die Nordschau aus Bremen war da und wir waren zwischendurch zur Niederdeutschen Tagung nach Bevensen gefahren. Die Vorsitzende Frau Meyer-Runge schrieb zum Geburtstag: „Es war am 19. Oktober 1890, als ich mit Peter Arp zusammen zur Schule ging. Nein, nicht ging, das war an diesem Morgen schier unmöglich, denn es war mein Geburtstag, an dem ich zwölf Jahre geworden war und ein reines Dutzend Lichter auf meinem Morgentische im Kreise geprangt und gebrannt hatten. Es waren lauter weiße Lichter, darauf hielt meine Mutter. Es mußte irgend etwas dahinter stecken, daß die Geburtstagslichter weiß waren, aber daß sagte die Mutter nicht.“

Diese Sätze in Ihrer Erzählung „Der Knabe“ waren es, die den Gedanken eingaben, Ihnen zu dem großen Geburtstag statt Blumen 100 weiße Kerzen auf den Weg zu bringen. Sie sollen Ausdruck von vielerlei Freude über diesen Ihren 100. Geburtstag sein. . .

Das war einer der frühen Glückwünsche, der uns viel Freude machte. Aber das erste Geschenk war schon vorher da: der riesige Findling, der am Weg unter der großen Eiche gelegen hatte und einst am Ende unseres Gartens ausgegraben wurde. Karl Schöning hatte die Idee, von Gerhard Schindler holte er die Zustimmung und bestellte die Firma Ausborn, die in aller Morgenfrühe hier erschien. Hermann wollte unbedingt dabei sein und war um

6 Uhr aufgestanden. Der große Bagger hob ein Stück von unserem Knick aus und wenig später stand dort der mächtige Stein. Was war das für ein Spaß, auch für die beiden Männer, die ihn so vorbildlich beförderten. Zwei Meter ist er hoch und fast so breit — schöner als eine moderne Plastik.

Genau so liebevoll ausgesucht waren nachher viele der unzähligen Geschenke, die die Schar der Gratulanten den Hermann-Claudius-Weg hinauf trugen. Da waren kunstvolle Blumengebilde und die letzten Rosen aus dem eigenen Garten; kostbare Weine und biologisch gedüngte Kartoffeln; eine zarte Woldecke und ein selbstgestrickter Schal; da war ein menschengroßer Baum mit 100 farbigen Blättern, auf denen Gedicht-Anfänge standen, und eine hohe weiße Kerze mit bunten Häusern, Kindern und Luftballons und den Lebensdaten von 1878 bis ganz oben 1978; da war eine Hundert aus lauter Kupferpfennigen und ein echter Lorbeerkrans vom Tegernsee.

Propst Kohlwege brachte einen Apfelbaum und der 90jährige Verleger Rudolf Schneider schickte die Jubiläumsausgabe in weißes Leder gebunden. Er hatte den Mut gehabt, sie im letzten Jahr ohne jeden Zuschuß herauszubringen und sicher ist es einmalig, daß ein 100jähriger Dichter die Auswahl selber treffen kann. Briefe über Briefe voller Anerkennung und Dank für die Werke waren in Grönwohld eingetroffen. Und darum wurde die Zahl der Besucher so groß.

In diesen Oktober-Tagen geisterte die Polizei in unserem Garten herum: „Sie werden ja hohen Besuch bekommen!“ Aber ich konnte sie beruhigen, denn ich wußte schon, daß der Ministerpräsident unseres Landes diesmal nicht würde kommen können. „Aber es wäre gut, wenn Sie am 24. den Verkehr regeln würden“. Das wurde beschlossen. Ein kleiner Freundeskreis mit August Friedrich Velmede hatte erreicht, daß Apfelstedt & Hornung, Hamburg für diesen Tag ein Zelt in den Garten stellten und die Lufthansa für die Bewirtung sorgte. (Rückgeschaut weiß ich nicht, wie wir sonst diesen 100. Geburtstag hätten bewältigen sollen.)

Aber erst einmal kam der 19. Oktober, der Familiengeburtstag. Morgens blies der Bläser vom Michel in unserem Garten. Wir saßen mit wenigen Freunden gemütlich beisammen und dann kam Minister Schwarz für die Kieler Regierung. Er hielt eine so herzliche Rede, daß man alles Offizielle vergaß. Da die Zahl der Gäste am 24. ziemlich umfangreich zu werden versprach, hatten wir die alten Dichterfreunde zur Familienrunde hinzugeladen. Im Seehof war die festliche Tafel gedeckt. Die Enkel musizierten, Hermann begrüßte fröhlich seine Gäste, das Essen war vorzüglich und bei dem guten Wein wurde die Stimmung rund und richtig. Ab und an stand das Geburtstagskind auf und rezitierte ein Gedicht. Nach der leckeren Eistorte kam Alfred Rughase mit seinem großen Männerchor „Stormansche Schweiz“ der sang mit wahrer Lust, sogar das Claudius-Lied „Gott war der erste Sänger“ vertont von Friedrich Kleist. Manch plattdeutscher Schnack des Chorleiters wurde vom Hundertjährigen erwidert, der glatt bis 23 Uhr durchhielt. Am 20. Oktober war noch viel zu telefonieren, aber sonst war es ein ruhiger Tag. Am 21. holte Karl Schöning uns ab und wir fuhren nach Wildede, wo August Strohmeier eine Claudius-Singwoche hatte mit einem öffentlichen Abschlußabend im Emhof, zwischendurch rezitierte Walter Köster und Heinrich Schmidt-Barrien sprach über seine Freundschaft mit Hermann Claudius. Am Sonntag mußten wir schon um 10 Uhr im Hans-Breuer-Haus in Inzmühlen sein, wo Marga Jantzen mit dem Arbeitskreis für deutsche Dichtung tagte. Prof. Eike Funck spielte Laute und musizierte mit seinen Kindern, Schmidt-Barrien sprach über Claudius. Es war eine schöne Feier, auch Dr. Toepfer war wieder dabei. Alle zusammen sangen wir „Wann wir schreiten Seit an Seit“ und auch „Jeden Morgen geht die Sonne auf“. Armantje rezitierte ein wenig und signierte nachher viele Bücher.

Der plattdeutsche 3. Band der Jubiläumsausgabe im Rudolf Schneider Verlag wurde bewundert. Er war schon einige Wochen vorher fertig geworden. Hermann hatte in ruhigen Stunden darin gelesen und sich über seine eigenen Gedichte gewundert. Nach der fröhlichen Mittagstafel fuhren wir gleich nach Grönwohld zurück. Am Montagmorgen wurde im Vorgarten das runde gelbe Zelt aufgebaut, es ging vom Haus bis an den Knick. Lange Tafeln standen darin mit gelben Tischtüchern und wenn die Ketten mit weißen und gelben Birnen brannten, war es noch festlicher. Meine Schwester und ich stellten große Blumensträuße hinein und den grünen Lebensbaum mit den roten Herzen aus Bielefeld. Carlheinz Hollmann rief an, ob alles in Ordnung sei. Ich war sowieso fast dauernd am Telefon. Zwischendurch lasen wir Briefe aus dem großen Berg, der sich angesammelt hatte. Loki Schmidt hatte schon zum 19. einen herzlichen Brief mit einem von ihr gemalten kleinen Blumenkranz geschrieben, auch der Brief von Dr. Stoltenberg war schon da, denn er kannte die Geschichte vom doppelten Geburtstag vom vorigen Jahr.

Nun kam der Brief des Bundespräsidenten, in dem stand: „Manche Ihrer Bücher sind Ihren Lesern so lieb, daß sie sie kaum als Literatur betrachten, sondern als etwas, mit dem man lebt, wie mit einer Pflanze oder einem Tier. Nicht umsonst sind manche Ihrer Gedichte Volkslieder geworden, von denen nur wenige, die sie singen, wissen, daß Hermann Claudius sie gemacht hat. Dazu hat nicht zuletzt die Klarheit und Einfachheit Ihrer hochdeutschen und niederdeutschen Sprache beigetragen.“ Es kamen Briefe vom Präsidenten des Deutschen Bundestages Karl Carstens, von Kai Uwe von Hassel, vom Landtagspräsidenten Helmut Lemke, von Minister Claussen und Telegramme von Außenminister Genscher und Willi Brandt. Aber auch Klassen, deren Schüler Gedichte gelernt oder dazu gemalt hatten, manche hatten selbst gedichtet, wie z. B. Jürgen Wachtler aus Stuttgart: „Sie sind ein guter Dichter. Und sind jetzt 100 Jahr. Sie dichten einfach Spitze, das ist ganz ehrlich wahr.“ Viel Spaß machte auch der Gruß des Finanzamtes und auch der Brief des Kreissportverbandes Stormarn, der den Dichter als FAN bezeichnet hatte, weil er nachts aufzustehen pflegte, um Ali boxen zu sehen.

Als wir am 24. ins Zelt gingen, war Hermann sofort von Gratulanten umringt. Es wehte ein kalter Wind, aber es war wenigstens trocken. Im Zelt war strahlendes Licht. Als einer der ersten stand Bürgermeister Niemeyer da und übergab die Ehrenbürgerurkunde der Gemeinde Grönwohld. Der Kreispräsident und der Landrat gratulierten für das Land und den Kreis, für die Nordelbische Evangelisch-Lutherische Kirche war Bischof Dr. Hübner gekommen, für das Präsidium der Christian Albrechts Universität Rolf Möller aus Kiel, für den Kultursenator kam aus Hamburg Regierungsdirektor Peters, der Schleswig-Holsteinische Heimatbund ließ durch Dr. Werner Schmidt eine plattdeutsche Claudius-Schallplatte überreichen. Pröbste und Regierungspräsidenten, Schulräte und Amtsvorsteher aus allen Gegenden gratulierten, auch Adolf Christen aus Hoisdorf, Karl Flach aus Siek und Heinrich Vagt von Föhr waren gekommen. Aus München reiste der Präsident der GEMA an, Prof. Dr. h. c. Erich Schulze und überreichte die goldene Goethe-Medaille. Mir lag es natürlich auf der Seele, daß da mancher viele hundert Kilometer gefahren war und nur einen Händedruck bekam. Aber schön war es, wie mitten drin, (Briefe und Telegramme hatte Carlheinz Hollmann schon verlesen) es waren Abgeordnete aller Parteien aus der Landes-, Kreis- und Ortsebene im Zelt, dazu „Fahrende Gesellen“ und Freunde aus allen Teilen Deutschlands, auch der 94jährige Bruder Ludwig aus Dresden war dabei, das alte „Wann wir schreiten Seit an Seit“ erklang. Hinterher hörte ich von allen Seiten, man sei glücklich gewesen, diese Menge fröhlicher und natürlicher Menschen miterlebt zu haben. Mancher Schriftsteller war dabei und fast alle unsere Verleger.

Zu allererst stand inmitten des Gedränges der Grönwohlder Kindergarten, alle waren angezogen wie vor 100 Jahren. Die Kinder sangen „Jeden Morgen geht die Sonne auf“ und zwei sagten Claudius-Verse auf. Und als eins nicht weiterkam, sagte Hermann das Gedicht zu Ende. Er konnte gar nicht alle Blumensträuße halten, die die kleinen Hände ihm entgegenstreckten. Zwei winzige Geigen-Virtuoson saßen neben ihm und geigten ihm etwas vor. Und dann versuchte Prof. Detel, der aus Hamburg gekommen war, mit seinem Vokal-Ensemble zu singen. Eigentlich sollten es 6 Lieder sein, aber es wurden nur zwei, weil es bei der Fülle einfach nicht möglich war. Aber er versprach wiederzukommen. Jedenfalls sah ich ihn friedlich lächeln und dafür war ich dankbar. Auch der Holstenwaller Chor sang noch ein Lied. Senator Weiß sagte mir, es müßten am Vormittag sicher 600 Menschen gewesen sein. Unser Weg stand bis zu seinem Ende um die Ecke herum voller Autos, sie parkten unten im Dorf bis über die Kreuzung hinaus. Dort stand ein Schutzmann, ebenso unten an der Tankstelle, trotzdem sei es ab und an zu Verkehrsstauungen gekommen. An den Bushaltestellen sollen Trauben von Menschen gestanden haben. Auf dem Acker neben uns sah ich viele Wagen, als Hermann sich um Viertelnachzwölf für 10 Minuten oben hinlegte. Wieder unten, traf ich unsern Doktor. „Ich will mal nach ihm gucken“, sagte er. Er kam aber sofort lachend wieder: „Ich will keinen Arzt, ich will schlafen, hat er gerufen“. Und tatsächlich erschien der Hundertjährige nach 10 Minuten im Zelt. Christian Jenssen aus Eutin hielt eine Rede und überbrachte die Festschrift „Rebe voll Trauben“, die mit Hilfe der Landesregierung erschienen ist. Immer noch kamen neue Gratulanten, unter ihnen Vertreter/innen der verschiedensten Vereinigungen und Organisationen von nah und fern, die Repräsentanten der Stadt Reinfeld, dem Geburtsort des Urahns Matthias Claudius.

Als sich schließlich das Zelt geleert hatte und wir ins Haus gingen, blieb mir manch glücklicher Blick im Gedächtnis. Hermann bekam seinen wohlverdienten Mittagsschlaf, ehe es um 16 Uhr weiterging. Da aber war es sehr viel ruhiger. Der Lübecker Senioren-Singekreis, der im Gasthof Kaffee getrunken hatte, sang seine Lieder, ebenso der Chor „Rode Grütt“

aus Eutin, der sich mit einem Lied bescheidete. Dazwischen tanzten Kinder aus Oldesloe „Sünnroos“, zu diesem Volkstanz hatte Hermann vor gut 50 Jahren einen Text geschrieben. Zehn junge Frauen aus Hamfelde sangen „Daß zwei sich herzlich lieben“. Jetzt konnte man ab und an zu einem Gespräch kommen. Der Nachmittag klang aus mit den Bläsern des Posaunenchores aus Lütjensee. Das Geburtstagskind legte sich wieder schlafen. Das Zelt war leer, bis auf unsere fünf tüchtigen Stewardessen und ihre drei männlichen Helfer. Obwohl alle so hart gearbeitet hatten, herrschte eine Meinung; ein so herrliches Fest hätten sie selten erlebt. Sie hatten abzuräumen und einzupacken, aber sie ließen uns das angebrochene Bierfaß da und einige Platten dazu, denn für 20.30 Uhr war die Hummelsbütteler Feuerwehr angemeldet. Mit 12 Mann wollten sie kommen, dann waren es weit über 30. Möllers von nebenan halfen. Hermann war wieder dabei, ihm machte die Musik großen Spaß, er war sehr munter. Einige Nachbarn kamen noch hinzu und ein Bundeswehrsoldat, der eigens aus Flensburg gekommen war und noch dorthin zurück mußte. Meine Schwester und ich konnten es kaum fassen, als man Hermann den Taktstock in die Hand gab, wie er da stand und lächelnd dirigierte, als wäre den ganzen Tag noch nichts losgewesen. Ich mußte denken: „Un will de ene Arm nich mehr, denn kriggt he mal den annern her...“ Das Bier schmeckte, die Platten wurden leer, und es war 22.30 Uhr, als die Feuerwehrmänner, die manche Hummelsbütteler Anekdote über Claudius erzählt hatten, fröhlich davonfuhren. Das Geburtstagskind ging ins Bett. Wir Frauen räumten noch auf. Dabei sahen wir nun in Ruhe das schöne runde helle Zelt in der dunklen Nacht stehen, es sah so hübsch aus. Es wurde uns schwer, schließlich um Mitternacht das Licht zu löschen. Am andern Morgen um 8 Uhr wurde abgeräumt. Der Rasen hatte eine grüne runde Fläche, aber wo der Eingang zum Zelt gewesen war, da war das Gras braun und zertreten und gleich ging Hermann mit der Gieskanne umher und half seinem Rasen. Die Tage blieben unruhig, es kamen Nachzügler und Wandergruppen, es mußte Post gelesen werden. Es dauerte aber noch 14 Tage, bis der Berg abgetragen war.

Die Vereinigung Quickborn, die Arbeitsgemeinschaft Niederdeutsch in Hamburg und die Stiftung FVS hatten eingeladen zu einer Morgenfeier am 28. Oktober um 11 Uhr ins Patriotische Gebäude in Hamburg. Und wieder kamen die Menschen aus allen Gegenden angereist und der Saal war überfüllt. Manch alter Schüler war dabei. Neben Toepfers saß Frau Loki Schmidt, sie las einen Brief des Bundeskanzlers vor, der endete: „Lieber, verehrter Hermann Claudius, ich wünsche Ihnen zum Geburtstag alles Gute und auf das Ihnen die Sonne noch viele, viele Morgen aufgehe.“ Es war eine große Freude ihr zuzuhören. Alfred Büttner sang mit seiner Niederdeutschen Singschar Claudius-Lieder, Prof. Bichl aus Kiel hielt eine literarisch kritische Rede, Irmgard Harder las plattdeutsche Gedichte und Friedrich Schütter sprach die „Eschenhuser Sonette“, was für den Dichter eine besondere Freude war. Dann überreichte Frau Toepfer eine Ehrengabe der Stiftung. Dies war der eigentliche Abschluß des Geburtstages. Hermann Claudius aber kam auch dann nicht zur Ruhe. Es folgte noch die große Veranstaltung im CCH „Stars helfen Kindern“, die mit einer Ehrung für den Hundertjährigen begann, bei der er selbst vor den 3000 Menschen noch 3 Gedichte sprach.

Die große Verehrung und Liebe, die die vielen, vielen Menschen Hermann Claudius entgegenbrachten, haben ihn durch all die Festtage fröhlich getragen. Dafür sei allen Dank.

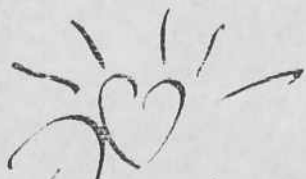
Gisela Claudius

Druck: Paul Albrechts Verlag, Postfach 1120, 2073 Lütjensee, Fernruf (04154) 72 26

Auflage: 2850

Verantwortlich für „Der Thie“: Herausgabe: Friedrich Holst, Up de Wöhrd, 2071 Hoisdorf, Ruf (04107) 91 28; Schriftleitung: Hans-G. Stark, Fichtenweg 44, 2071 Siek, Ruf (04107) 92 06; Anzeigen: Erna Klein, Baggerkuhle 24, 2071 Hoisdorf, Ruf (04107) 46 92; Versand: Anke Naeve, Rodelberg 15, 2071 Hoisdorf, Ruf (04107) 73 16 und Heide Stoeckler, Schwarzer Weg 10, 2071 Hoisdorf, Ruf (04107) 74 32.

Dieser „Thie“-Sonderdruck kann angefordert werden
 bei Heinrich Vagt, 2271 Borgsum (Föhr)



Für Reinhard Stöber

am 28. XI. 52

Wenn', di ok navrt,
holl rein diu Gart,
min lücke Stöber.
Dem bürk jüm öber!

Gen. Landrin

3. XI. 51





Büste: Hermann Glindens
modelliert 1980 von
Walter Rössler, Kiel

1980



Hermann Claudius
als Hundestjäger

1979

1 5 0 1 0 0 0 4 7 5

ikgs

179



Hermann Claudius

1944 2 JEN 87

